

10295
UB Braunschweig 84



2322-948-0

Mergus anatarus, Eimbeck,

ein Bastard

zwischen

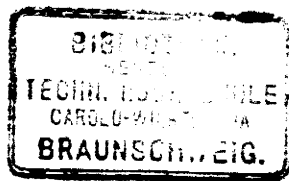
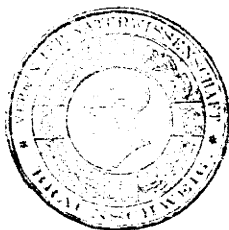
Mergus albellus, Linné und Glaucion clangula, Linné.

Monographische Studie

von

Dr. Rudolf Blasius.

Mit Abbildungen.





Mit ganz besonderem Eifer haben es sich die Ornithologen von jeher angelegen sein lassen, den Bastarden zwischen einzelnen anverwandten Vogelarten ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden. So sind eine Reihe von Bastarden beschrieben in der Gruppe der Enten, Waldhühner und finkenartigen Vögeln.

Von hervorragendem Interesse waren diejenigen Bastarde, die von Vogelarten abstammten, die sich keiner ganz nahen Verwandtschaft erfreuen, sondern wenigstens von zwei verschiedenen, wenn auch in manchen Beziehungen sich nahestehenden Gattungen herrühren. Dahin gehört vor allen Dingen erstens der Vogel, der im Frühjahr 1825, nach der betreffenden Etikette, vom Holzverwalter Busch bei Braunschweig auf der Oster erlegt und später dem Naturhistorischen Museum zu Braunschweig einverleibt wurde. Derselbe wurde zuerst beschrieben in der „Fis“, 1831, Heft III, Seite 239 und ff. und in demselben Hefte auf Tafel III im uncolorirten Steindrucke, nach der Natur gezeichnet und lithographirt von Wehr in Braunschweig, abgebildet. Naumann beschreibt denselben in seiner Naturgeschichte der Vögel Deutschlands, XII. Theil, 1844, Seite 194 — 197, nochmals und giebt von ihm eine colorirte Abbildung. Gimbedt nennt diesen Vogel *Mergus anataricus*, Naumann bezeichnet ihn als muthmaasslichen Bastard von *Anas clangula* und *Mergus albellus*.

Der zweite hierzu gehörige Vogel wurde im Februar 1843 in dem Fjessjord im nördlichen Seeland gefangen, 1851 von N. Kjærbölling im *Ornithologia danica*, Danmarks Fugle abgebildet, bei der 7. Ornithologenversammlung in Halberstadt 1853 vorgeführt und in der „Naumannia“, Archiv für Ornithologie von E. Beldamus, 1853, Seite 327 — 331 beschrieben, ebenso im Journal für Ornithologie von Dr. Jean Cabanis, 1853, Extraheft, Seite 29 — 30. Kjærbölling nannte den Vogel *Anas (Clangula) mergoides* und war mehr geneigt, denselben als selbständige Art aufzufassen.

Der dritte hier anzuführende Vogel wurde am 20. November 1881 in Ralsmarlund von Herrn E. D. Thernström geschossen und dem Museum der Uni-

versität Upsala einverleibt. Ich hatte Gelegenheit, denselben zuerst auf einer Reise durch Skandinavien im Juni 1883 zu sehen und denselben in meinen „Naturhistorischen Reisekizzen aus Schweden und Norwegen“ (veröffentlicht in den Mittheilungen des ornithologischen Vereins in Wien, 1884) in Nr. 8 dieses Jahrgangs, Seite 119, als einen Bastard von *Mergus albellus* und *Anas clangula*, bezw. *Mergus anataricus*, zu erwähnen. Später hat Herr Gustav Koltzoff in „Oefversigt of Kongl-Vatenskaps-Akademien Föreläsningar“ 1884, Nr. 9. Stockholm (meddeladt den 12. November 1884) denselben genau beschrieben und mit einer Abbildung des Vogels, seines Brustbeines und seines Schnabels veröffentlicht. Auch er schließt sich mehr der Ansicht Kjörböllings an, ihn nicht als Bastard, sondern als besondere Form anzusehen.

Jetzt ist nun in dem 7. Jahresberichte des Annaberg-Buchholzer-Vereins für Naturkunde (1883—1885), herausgegeben vom Directorium des Vereins in Annaberg im Erzgebirge, 1886, der vierte hierher zu zählende Vogel abgebildet und beschrieben in einem Artikel von Oscar Wolfske. Die Tafel ist angefertigt von A. Göring und in dem Artikel die Beschreibung vom früheren Besitzer des Vogels, Herrn Franz Schmidt, geliefert. Dieser Vogel wurde Ende Februar 1865 in der Nähe von Pöl aus einer Schaar fliegender Enten geschossen, ging in die Sammlung des Wundarztes Franz Schmidt in Wismar in Mecklenburg über und nach dessen Tode in die Sammlung des jetzigen Besitzers, Herrn Oscar Wolfske.

Die dem Annaberg-Buchholzer Jahresberichte beigegebene Tafel wurde unserem „Deutschen Vereine zum Schutze der Vogelwelt“ zur weiteren Verbreitung zur Disposition gestellt und bin ich ganz besonders erfreut, dieser nur wenig gegen das Original veränderten Tafel einige begleitende Worte auf Wunsch des Herrn Hofrath Professor Dr. Th. Liebe beigegeben zu dürfen.

Um allen geehrten Lesern einen Vergleich von diesen beschriebenen 4 wahrscheinlichen Bastarden von *Mergus albellus* und *Glaucion clangula* möglichst leicht zu machen will ich zunächst die bisher veröffentlichten Beschreibungen hier folgen lassen.

1. Exemplar in Braunschweig (Gimbeck und Naumann).

a) Beschreibung von Gimbeck in „Fis“, 1831, Seite 299—301.

„Beschreibung eines bisher nicht bekannten, sehr auffallend gebildeten deutschen Wasservogels, nebst einer verhältnißmäßigen Abbildung in halber Lebensgröße von Gimbeck, Inspektor beim Herzogl. Museum Braunschweig 1829. Taf. III.

Wenn ich in Folge mehrfach an mich ergangener Aufforderungen mir erlaube, hier eine Abbildung und Beschreibung eines gewiß sehr interessanten Vogels zu

liefern, welchen ich das Glück hatte, zu erhalten, so muß ich zugleich sehr bedauern, daß mir nach den dabei obwaltenden Umständen leider nicht vergönnt war, Beobachtungen und Bemerkungen über dessen innere Bildung zu machen, die vielleicht Gelegenheit gegeben haben würden, manches jetzt in Zweifel stehende aufzuklären. Ich schmeichle mir mit der Hoffnung, daß durch allgemeines Bekanntwerden dieser Seltenheit für die Zukunft ermittelt werden könne, ob irgendwo ein diesem abweichenden Vogel gleichendes Exemplar existire, wodurch sich dann erweisen würde, ob er als eine neue Art oder als Bastard-Erzeugung anzunehmen sei, wofür ihn mehrere Ornithologen hielten, den diesen Vogel vorzuzeigen im verwichenen Jahre ich die Ehre hatte.

Dieser Wasservogel wurde im Frühjahr 1825 auf dem Osterstrome in der Nähe von Braunschweig durch den Herrn Holzverwalter Busch, einen eifrigen und unermüdlichen Jagdliebhaber, der schon manches schönes Exemplar für die hiesigen Sammlungen lieferte, in einer Gegend geschossen, wo sich alljährlich während der Zugzeit verschiedene Enten- und Sägetaucherarten aufzuhalten pflegen, da selbst bei starkem Frost hier durch das schnellfließende Wasser offene Stellen erhalten werden. Er kam dann, noch glücklich genug, in die Hände eines Liebhabers, der ihn für seine übrigens unbedeutende Sammlung gewöhnlicher deutscher Vögel ausstopfte und nach dessen Tode erhielt ich im verwichenen Sommer Gelegenheit, dieses seltene und ziemlich gut erhaltene Stück zu erstehen.

Erwähnter Schwimmvogel hat vollkommen die Größe der männlichen *Anas clangula*, L., und möchte, im frischen Zustande gemessen, 11 Zoll lang, und mit ausgepannten Flügeln 32—33 Zoll breit sein, gleicht dieser auch in der Form des Körpers und des Schwanzes; doch der mit langen zerschlossenen Federn nach hinten zu besetzte Kopf, der ganz eigen gebildete Schnabel und die spitzigeren Schwingen charakterisiren ihn wieder mehr als *Mergus albellus* mas.; überhaupt erblickt man in ihm eine bewunderungswürdige Mittelform zwischen beiden genannten Arten, da auch Bildung, Farbe und Zeichnung der Federn bei genauer Betrachtung sehr deutliche Spuren von beiden zeigen, welches die beigegefügte Abbildung Figur a näher erläutern wird, und ich möchte, dieser besonderen Eigenthümlichkeiten zufolge, mir wohl die Freiheit erlauben, ihn *Mergus anataricus* (Entenjäger) zu nennen.

Sein Schnabel mißt von der Spitze des Nagels bis in den Mundwinkel 1 Zoll 10 Linien, ist an der Wurzel höher als breit, von oben eingedrückt; nach vorn zu ganz glatt und wieder breiter als hoch, wodurch er denn auch, von der Seite gesehen, fast ganz dem Schnabel des erwähnten Sägetauchers gleicht, nur ist der aufgebogene Rand des Oberschnabels mehr abwärts gezogen und dadurch die Zähne darin von außen nicht so sichtbar; die länglich ovalen, durchsichtigen Nasenlöcher liegen gerade in der Mitte des Schnabels, welcher dunkelröthlich, bräunlich überlaufen und mit einem sehr scharfen, hell hornfarbenen Nagel besetzt ist.

Da die ganz eigene Schnabelbildung am deutlichsten in die Augen fällt, wenn man den Kopf von oben betrachtet, so sind zu leichterer Verständigung die Köpfe der drei erwähnten Vögel in dieser Stellung daneben abgebildet. Figur b ist der von *Mergus anataricus*, c *M. albellus* und d *A. clangula*.

Die Hauptfarbe des Gefieders ist blendend weiß, der Kopf und Nacken dunkelgrün, in verschiedenen Richtungen schillernd; zwischen dem Schnabel und Auge steht ein weißer Fleck, dessen weiße Federchen nicht unmittelbar an die Schnabelwurzel treten, sondern von einem 2 Linien breiten dunkeln Streifen begrenzt werden, unter diesen befindet sich ein ähnlicher Fleck, der nach unten mit dem reinweißen Halse sich vereinigt; mehr nach hinten, an den Wangen, hat sich wollen, wie es scheint, ein dritter bilden, da die dort sitzenden Federchen von dem Kiel bis über die Mitte silbergrau sind und nur feine grüne Spitzen haben, wodurch diese Gegend gesprenkelt erscheint; der Rücken ist glänzend schwarz, einige weiße Schulterfedern, sowie mehrere an der Brust sind mit schwarzen Ranten versehen, wodurch deutliche Spuren der beiden Halsringe, wie bei *M. albellus*, gebildet werden, die oberen großen Deckfedern der Flügel rein weiß, an den auswendigen Fahnen zwei Linien breit schwarz eingefasst, welche Striche zusammen auf dem Rücken einen Längsstreifen bilden; auf dem Unterrücken liegen noch über jeden Flügel vier Deckfedern von besonderer Schönheit, auf den inneren Fahnen braungrau, die auswendigen rein weiß, nach der Spitze in die schönsten Perlfarben sanft auslaufend, der ganzen Länge nach durch einen tiefschwarzen Streifen begrenzt, so daß diese Gegend der Länge nach in Felder getheilt wird. Die Schwungfedern erster Ordnung braunschwarz mit schwarzen Schäften, die der zweiten Ordnung und die kleinen oberen Deckfedern der Flügel an den Spitzen, beide Fahnen rein weiß, nach dem Kiel zu schwarz, sodaß dadurch ein doppelter Spiegel auf den Flügeln gebildet wird. Der Schwanz besteht aus 16 Federn, von welchen die äußere $1\frac{3}{8}$ Zoll kürzer ist, als die zwei mittleren; alle sind schwarzgrau, nach der Spitze lichter, die unteren Deckfedern desselben sind weiß, die oberen braunschwarz, die Seiten- und Tragfedern der Flügel weiß, mit feinen grauen Pünktchen bespritzt. Die Füße erreichen nicht ganz die Größe derer von *Anas clangula*, sind jedoch verhältnißmäßig ebenso gebildet, dunkelröthlich, Schwimmhaut schwärzlich überlaufen. Nagel hornfarben und die belappte Hinterzehe scheint etwas höher zu sitzen.

Seinem vollständigen, schön ausgefärbten, sammetartig glänzenden Gefieder nach zu urtheilen, könnte man ihn, glaube ich, wohl für ein Männchen im Prachtkleide mit Wahrscheinlichkeit halten."

b) Beschreibung von Naumann, Naturgeschichte der Vögel Deutschlands, XII, Seite 194—197, mit beigegebener Tafel, ferner Abbildung in Rjårböcking, Ornithologia danica, Kopenhagen, 1858, Supplementtavle LV., Figur 7.

„Es ist hier der Ort, eines in der Mitte von Deutschland vorgekommenen Vogels zu gedenken, von dem man, weil dessen Bekanntschaft sich bis jetzt nur auf dies einzige Exemplar stützt, nicht recht weiß, ob man ihn für eine eigene Art oder für einen Bastard halten soll. H. B. Brehm hat ihn als eine eigene Art angesehen, weil er auch eine weibliche Schellente*) mit ähnlich gebildeten Schnabel zu besitzen

*) Dieser Vogel, der meines Wissens nirgends abgebildet ist, auch niemals näher beschrieben

meint, ihn jedoch nur als Subspecies genommen unter dem Namen „schmalschnäblige Schellente“. In wie weit er Recht hat, muß die Zukunft lehren. Allein die wunderliche Zweideutigkeit, die diesen Vogel zwischen zwei bekannte Arten genau in die Mitte stellt, fordert den geübten Beschauer auf den ersten Blick unwiderstehlich auf, ihn für einen Mischling oder für eine Bastarderzeugung der gemeinen Schellente (*Anas clangula*) und des weißen Sägers (*Mergus albellus*) zu halten, deren Gestalt er auf die merkwürdigste Weise theilt.

Die Meinung, diesen Vogel für eine Bastarderzeugung der genannten zwei Arten zu halten, kann, nach meinem Dafürhalten, dadurch keinen Eintrag erleiden, daß jene, nach unsern Begriffen, nicht einmal einer Gattung angehören, daher in der Gestalt und Größe bedeutend von einander abweichen, weil man dessenungeachtet weiß, daß sie im Sommer häufig einerlei Orte bewohnen, sich auf gleiche Weise nähren und überhaupt eine ungewöhnliche Zuneigung gegen einander an den Tag legen, die sie auch in der kalten Jahreszeit, an ihnen fremden Orten, beibehalten so daß man bei uns auf im Winter eisfrei bleibenden Stellen der Gewässer sehr oft ein einzelnes Schellenten-Männchen zwischen einer Gesellschaft weißer Säger oder überhaupt beide Arten vermischt antrifft, wo dann Erstere, als die Scheueren, gewöhnlich die Führer solcher Vereine machten. So geschah es (vor vielen Jahren, in einem strengen Winter), daß nicht weit von hier auch eine solche Gesellschaft, von einem alten Schellenten-Männchen und 7 weißen Sägern, die täglich mehrmals einen kleinen, ganz offenen Forellenteich besuchte, mir bemerklieh gemacht und bald darauf sammt dem Führer auch gänzlich aufgerieben wurde. — Uebrigens steht auch die Gattung: *Mergus*, eben durch *M. albellus*, wegen breiten Schnabelbaues, als wahres Bindeglied, keiner andern so nahe, als der Gattung: *Anas*, vorzüglich der Abtheilung der tauchenden Enten und in noch engerem Sinne derjenigen, welche wir Schellenten nennen.

Der sonderbare Vogel, ein Männchen im Hochzeit- oder Prachtkleide, wurde im Frühjahr 1825 auf dem Okerstrome in der Nähe von Braunschweig geschossen, und wird noch jetzt ausgestopft in dasiger Herzogl. Naturaliensammlung aufbewahrt. Er hat vollkommen die Größe der männlichen Schellente (*A. clangula*), ist 19 Zoll lang und 32—33 Zoll breit, gleicht derselben auch an Gestalt des Körpers, des Schwanzes und der Füße, hinsichtlich der längeren zerklüfteten Federn des Hinterkopfes, der spitzigeren Schwingen aber *Mergus albellus*, während der Schnabel breiter als bei diesem und schmaler als bei jener, eine wahre Mittelform zwischen einem Enten- und Sägerschnabel darstellt, wobei jedoch das Entenartige unverkennbar vorwaltet. Dieser ist von der Spitze des Nagels bis in den Mundwinkel 1 Zoll 10 Linien lang, an der Wurzel höher als breit, vor der Stirn auf der Glatze abgeplattet, nach vorn allmählich flacher gewölbt und am Nagel sehr viel niedriger als breit; dieser groß, ziemlich die ganze Seite des am Ende schmal zugerundeten Schnabels einnehmend, die Schnabelbreite am größten in der Nasengegend; das durchsichtige, länglich ovale

wurde, ist von mir in den weiteren Betrachtungen nicht berücksichtigt worden. Ich weiß nicht, wo dieses angebliche Weibchen von *Mergus anatarius* geblieben ist und sich jetzt befindet. H. Bl.

Nasenloch in der Mitte jener Schnabellänge geöffnet; die Lamellenspitzen bei geschlossenem Schnabel kaum oder wenig sichtbar. Die Grenze der Stirnbefriedigung ist wie bei der Schellente und anders als beim weißen Säger, übrigens sieht der Schnabel von der Seite mehr dem der letzteren, von oben gesehen mehr dem der ersteren Art ähnlich, er hat in getrocknetem Zustande eine gelbröthlichbraune Hornfarbe, der Nagel eine etwas hellere; wahrscheinlich war im frischen Zustande der Schnabel schön gelbroth oder vielleicht auch zinnoberroth.

Die Füße sind nicht ganz so groß als die der Schellente, auch die Zehen etwas kürzer, und die breit belappte Hinterzehe scheint etwas höher eingelenkt, alles Uebrige, auch die Krallen, wie bei dieser; die Farbe der Letzteren dunkel hornbraun, der Fußtheile (ausgetrocknet) gelblich hornbraun oder dunkelröthlich, im Leben vermuthlich schön röthlich, gelb oder gelbroth, Schwimmhäute oder Sohlen schwärzlich.

Bei einem flüchtigen Ueberblick haben die Farben und Zeichnungen des Gefieders allerdings eine große Aehnlichkeit mit denen der männlichen Schellente: mustert man sie aber nach den verschiedenen Körpertheilen, so findet sich, daß dies besonders für den Kopf, den ganzen Rücken, Bürzel und Schwanz gelten kann; die Schulter und Tragsfederpartie nebst dem größten Theil des Flügels aber dem männlichen weißen Säger entlehnt sind, während Hals und Unterrumpf denen beider ähnlich sind und an zwei Stellen der Kropfseite die Anfänge von den beiden schwarzen Querstrichen, welche den Letzteren auszeichnen, auch hier angedeutet sind. Wie bei beiden ist ein blendendes Weiß auf großen Flächen im Gefieder des Vogels vorherrschend.

Der Kopf und Anfang des Hinterhalses ist schwarz mit grünem Schiller in verschiedenem Lichte, doch nur wenig ins Violette spielend; an den Zügeln steht ein großer, mondförmiger, weißer Fleck, zwischen dem und der Schnabelgrenze aber noch ein paar Linien breit grünschwartz bleibt, und mit dessen unterer Spitze sich ein ähnlicher vereint, welcher unten im Weiß der Kehle verläuft, und hinter diesem, auf der Wange, ist noch ein ähnlich gestalteter dritter Fleck, bloß angedeutet, weil die grauweißen Federn desselben schwarzgrüne Spitzen haben; Kinn, Kehle, Hals, die ganze untere Seite des Rumpfes nebst der Unterschwanzdecke sind rein weiß, nur die Tragsfedern mit zahllosen, feinen, dunkelgrauen Pünktchen, hin und wieder sich in Wellenlinien zusammenstellend, dicht bespritzt, daher dieser Theil in einiger Entfernung perlgrau scheinend; der Oberrücken von der Halswurzel an tief schwarz und dieses hier gegen die weißen Kopfseiten als einige kurze Querstriche vertretend, deren sich auch einige an den Seitenfedern des Kropfes, welche sich bei ruhendem Flügel über die Handwurzel legen, befinden; die Schulterpartie längs dem Rücken zur Hälfte tief schwarz, die andere über dem Flügel entlang weiß mit schmalen, schwarzen Außensäumen; Unterrücken, Bürzel und Schwanzdecke schwarz, der Schwanz grau-schwarz, mit etwas gelichteter Spitze, aus 16 Federn bestehend, von denen das äußerste Paar 1^{3/4} Zoll kürzer als das mittellste, deshalb das Schwanzende ziemlich abgerundet ist. Der Flügel ist am oberen und vorderen Rande schwarz, doch dieses größtentheils verdeckt, nur bei verschobenem Gefieder bemerklicher und einen abgebrochenen Querstreif bildend, ihre Enden weiß, die dem schwarzen, unten sehr breit weiß be-

grenzten Spiegel auch oben eine weiße Einfassung geben; die letzten vier Terzialschwingen auf den innern braungrau, auf den äußern weiß, dieses gegen die Spitze in perlgrau verlaufend, ihre Außenkanten der ganzen Länge nach mit schmalen, scharfgezeichneter, tiefschwarzer Einfassung; die Primarschwingen und ihre Deckfedern braunschwarz.“

2. Exemplar von Seeland (Kjærbølling).

a) Beschreibung von Kjærbølling in „Naumannia“, Archiv für Ornithologie von E. Baldamus, Jahrgang 1853, Seite 327—331.

Ueber *Clangula mergoides*, n. spec.?

Der räthselhafte, wegen seiner einzelnen Erscheinung fast ganz vergessene *Mergus anataris*, Eimbeck. — *Clangula angustirostris*, Brehm, muthmaßlich Bastard von *Anas clangula* und *Mergus albellus* nach Naumann — taucht wieder auf und zwar als wahre Tauchente und gute Species nach meiner Ansicht.

In den ersten Tagen dieses Jahres (1853) wurde eine unbedeutende Sammlung gewöhnlicher dänischer Vögel in Kopenhagen zum Verkauf gestellt. Nur ein einziges Exemplar, das ich, oberflächlich betrachtet, für einen jungen *Mergus albellus*, Varietät, hielt und nebst mehreren gewöhnlichen Stücken für meine Sammlung aufkaufte, war mir erwünscht. Der nur von der einen Seite gesehene vermeintliche Säger wurde von einem Gehülften zufälliger Weise ziemlich hoch im Kabinete aufgestellt, so daß ich den Schnabel von unten sehen mußte, der mir nun auffiel, und sich bei näherer Betrachtung als wahrer Entenschnabel erwies. Ich nahm jetzt den Vogel herab und in mein Arbeitszimmer, und eine genauere Musterung, Vergleichung und Messung zeigte mir bald, daß ich keinen Säger, sondern eine Tauchente, und zwar der Gruppe *Clangula**) angehörig, vor mir hatte. Es ist ein jüngeres Männchen in fast ausgefärbtem Prachtleide, im Februar 1843 in der Isefjord im nördlichen Seeland gefangen.

Das von dem Herrn Inspektor Eimbeck in Braunschweig, (Zis, 1831, p. 299) beschriebene alte Männchen wurde 1825 auf der Oster in der Nähe von Braunschweig erlegt, und hatte, sonderbar genug, dasselbe Schicksal wie mein Vogel, indem es mehrere Jahre in einer kleinen und unbedeutenden Sammlung aufbewahrt wurde, bis es glücklicher Weise 1830 das Braunschweiger Museum acquiriren konnte. Hier stand es bisher wenigstens als Vorbote einer neuen Art. Die Etablierung einer solchen nach nur einem Individuum hat seine großen Bedenkllichkeiten, wurde aber von Eimbeck gewagt, der ihm bekanntlich den Namen *Mergus anataris* — entenartiger Säger — beilegte. Obgleich nun dieser

*) Herr Justizrath Voie in Kiel schrieb mir auf meine desfallsigen Mittheilungen, daß er mit meinen Klassifikations-Ansichten hinsichtlich der Sippe *Clangula* vollkommen übereinstimme. Es gehören dieser Sippe demnach an: 1. *Mergus? anataris*, Eimb., 2. *Anas clangula*, L., 3. *Anas islandica*, Gm., 4. *Anas albeola*, L., 5. *Anas histrionica*, L.

Vogel gewissermaßen als Mittelglied und Uebergang zwischen den Sägern und Tauchenten, namentlich der Sippe *Clangula*, nach Größe, Gestalt und Zeichnung da steht, so ist doch der Vogel, wie vorliegendes Exemplar, das ich nebst einer von mir gefertigten Abbildung der hochgeehrten Versammlung vorzulegen die Ehre habe, zur Evidenz beweist, keineswegs ein *Mergus*, sondern jedenfalls vielmehr eine *Clangula*.*) Das sah denn auch sogleich unser hochverehrter Raumann; aber seine Vorsicht im Artenaufstellen verleitete ihn doch wohl auf einen anderen Abweg, indem er den Vogel in seinem herrlichen Werke freilich nur als „muthmaßlichen“ Bastard von *Mergus albellus* und *Anas clangula* beschrieb und abbildete. Da nun aber sowohl Raumann als Gimbeck die Entscheidung der Frage: Ob gute Art oder nicht — von weiterem Vorkommen abhängig machen; da ferner Bastardirungen im freien Naturleben, da namentlich, wo Wasservögel in Menge durch- und nebeneinander brüten, zudem von Individuen, welche Arten verschiedener Gattungen**) angehören, gottlob fast eine Unmöglichkeit sind***); da denn nun endlich das hier vorliegende Exemplar als ein junges, fast ausgefärbtes Männchen im Prachtkleide, dem Gimbeck'schen alten Männchen überall genau entspricht: so dürfte ein ausreichender Beweis für meine Behauptung und die Aufstellung einer neuen, guten Art vorliegen. Der verdienstvolle Brehm scheint demnach die Sache am richtigsten beurtheilt zu haben. Zwar bleibt es zweifelhaft, ob das in seiner schönen Sammlung befindliche kleinschnäblige Weibchen, welches er sonst überall dem Weibchen von *Anas clangula* ganz ähnlich findet, hierher gehört; er hat aber das Gimbeck'sche Männchen, nach der Beschreibung und Abbildung in der „Fis“, als Subspecies von *A. clangula* unter dem Namen *Clangula angustirostris* aufgenommen (Vögel Deutschl. S. 931). Nun ist freilich der Name *angustirostris* bereits an eine andere Entenart, *Anas marmorata* Ménétr., vergeben, und hat sich seitdem erhalten und ich erlaube mir daher, falls der Vogel als eine selbständige, gute Art vom gegenwärtigen obersten Gerichtshofe in letzter Instanz anerkannt werden sollte, den Namen

Anas (Clangula) mergoides, sägerartige Schellente,
für denselben vorzuschlagen.

Ich gebe nun folgend die Artkennzeichen nebst Beschreibung.

Artkennzeichen.

Schnabel sehr schmal, nur so breit als hoch; Füße gelbroth und schwarz; Kopf schwarzgrün (jung: schwarzbraun), mit weißem, nicht bis zum Schnabel reichenden

*) Der wackere Kjärbölling hat damit ganz Recht, was seinen Vogel anlangt, aber keineswegs bezüglich des Gimbeck'schen, den er irrtümlich dem seinigen identificirt. Siehe die Debatte über diesen Gegenstand im Protokoll-Auszuge, Raum. III, 2, S. 116 ff.

**) Ein ganz anderes Verhältniß findet bei *Tetrao Urogallus* F. und *Tetrix* M. statt; denn 1. leben die Hühner in Polygamie, 2. sind die Männchen vom Auerhahn, wenigstens in Schweden, durch starken Beschuß unverhältnißmäßig verringert, so daß sich die Auerhennen auf eine Res-alliance einlassen müssen, welche nur als Rothpaarung erscheint.

***) Ich verweise hingegen auf das von Herrn Forstmeister von N e g e l e i n beobachtete Faktum (Raum. III, 2, Seite 224), und außerdem scheint es mir, ganz abgesehen von vorliegendem Falle, daß die Natur wohl zuweilen ganz andere Ansichten von Gattungen hat, als unsere Systematiker.

und bis zum Halse gehenden Bügel; Untergurgel und Spiegel weiß, letzterer oben und unten deutlich weiß eingefasst.

Beschreibung:

Länge 19"; Flügelweite 32—33"; Schnabel von der Spitze des Nagels bis zum Mundwinkel 1" 10" lang, an der Wurzel breiter als hoch, an der Basis auf der Stirnte sehr abgeplattet, nach vorn allmählich flach gewölbt, am Nagel viel niedriger als breit. Der Nagel groß, fast die ganze Breite der schmal zugerundeten Schnabelspitze einnehmend, Nasenlöcher in der Mitte des Schnabels. Die Lamellenspitzen bei geschlossenem Schnabel hinten (im getrockneten Zustande) kaum (im Leben gewiß gar nicht) sichtbar. Steuerfedern 16, deren äußeres Paar 1³/₅" kürzer als das mittlere.

Das alte Männchen (Naumann XII. Titeltupfer, Jfis 1831 th. III.) hat im Leben höchstwahrscheinlich einen dunkelröthlichen, bräunlich überlaufenen Schnabel mit hornfarbigem Nagel. Das Gefieder weiß, an den verlängerten Federn des Oberkopfes und Nackens, sowie an den Wangen, schwarz mit grünem Metallschiller. Zwischen Schnabel und Auge, an den Bügeln, ein weißer Fleck, welcher von dem Schnabel durch eine 2" breite, schwarze Federfalte getrennt ist, und sich nach unten mit dem weißen Halse vereinigt. Der Rücken, die Steuerfedern und die Schwingen 1. Ordnung schwarz, die der andern bräunlich. Schulterfedern weiß, zwischen diesen und dem Flügel ein schwarzer Längsstreif. Der Flügel an dem oberen Theile größtentheils weiß mit schwarzen Federrändern. Spiegel schwarz mit weißen Federspitzen. Die Kropfseiten haben an einigen Federn schwärzliche Spitzen, welche mehrere aber kurze Querstreifen bilden. Die Seitenjäten graugewässert.

Ich habe bereits bemerkt, daß das von Brehm l. c. beschriebene Weibchen sich nur durch den unbedeutend kleineren Schnabel von dem Weibchen von *Anas clangula* unterscheidet, und demnach schwerlich zu unserem Vogel gehört, dessen W. also mit Sicherheit noch nicht bekannt ist.

Das jüngere fast ausgefiederte Männchen im ersten Prachtkleide entspricht dem oben beschriebenen alten Männchen ganz und gar; nur zeigen sich noch mehr oder weniger die Spuren des Jugendkleides, besonders am Kopfe, wo eine röthlich olivenbraune Farbe von dem grünschillernden Schwarz nur zum Theil verdrängt ist. An den weißen Hinterwangen stehen mehrere schwarze Federspitzenflecken. Die weiß werdenden Unterhals- und Kropffedern haben eine halbshmuzigbraune Farbe, die dazwischen hervorkommenden weißen Federn deuten auf eine gänzliche Vernichtung jener Farbe des Unterhalses und einiger schwarzer Seitenstreifen des Kropfes. Die Schulterfedern haben meist auch schwarze Ränder. Die Seitenfedern beginnen nach hinten zu graugewässert zu werden, sind aber noch mit schwarzbräunlichen Federn vermengt. Die Füße sind höchstwahrscheinlich — nach Analogie der Farbenveränderung an getrockneten Füßen — gelbroth mit schwarzen Schwimmhäuten, der Schnabel dunkelröthlichbraun gewesen.

Unsere Säger-Schellente gehört wahrscheinlich dem Nordosten*) der alten Welt

*) In diesem Falle hätte sie doch wohl der treffliche Beobachter Staatsrath Dr. von

an, und kommt im Winter nur ausnahmsweise zu uns. Wegen ihrer auffallenden Ähnlichkeit mit *A. clangula*, weniger mit *Merg. albellus* mag sie sich unbeachtet unter den Myriaden von Tauchenten in den wüsten Sümpfen ihres Vaterlandes unter den Tausenden ihrer Gattungsverwandten als Verirrte an unseren Küsten verlieren!

Jetzt von neuem darauf aufmerksam gemacht, bringt die täglich ausgebreitetere Forschung in Verbindung mit einem günstigen Zufalle vielleicht bald neue Proben, neue Beweise!

b) Beschreibung von Kjärbölling im Journal für Ornithologie von Dr. J. Cabanis, Jahrgang 1853, Extraheft. Seite 29—32.

Ueber *Clangula mergoides*, Kjärb., als wahre unverkennbare Tauchente.

In den ersten Tagen dieses Jahres (1853) wurde hier in Kopenhagen eine unbedeutende Sammlung ausgestopfter, gewöhnlicher dänischer Vögel zum Verkauf angeboten. Bloß ein einziges Stück, welches ich, nach oberflächlicher Betrachtung nur von der Seite, für einen jungen *Mergus albellus* hielt, und nebst mehreren Gewöhnlichkeiten für meine Sammlung ankaufte, war mir auffallend: besonders wegen der abweichenden Kopf- und Halsfarbe. Zufällig wurde dieser Vogel mit seinem Glaskasten in der Sammlung ziemlich hoch hinauf gestellt; eben dadurch wurde ich sehr bald auf seinen Schnabel aufmerksam, der, von unten gesehen, ein wahrer Entenschnabel ist. Von diesem Augenblicke an sah ich darin keinen Säger mehr, sondern eine wahre Tauchente, und zwar eine der Gruppe *Clangula* (Schellente) zunächst angehörige.*) Es ist ein jüngeres Männchen in fast reinem Prachtkleide und wurde im Februar 1843 im Fjessjord am nördlichen Seeland geschossen.

Das von Herrn Gimbeck (in der „Fis“ für 1831, S. 209) beschriebene und abgebildete Thier war bisher das einzige bekannte Exemplar dieses Vogels.***) Es wurde im Jahre 1825 auf dem Oerflusse bei Braunschweig erlegt, und es hatte, merkwürdig genug! dasselbe Schicksal: mehrere Jahre in einer unbedeutenden Sammlung deutscher Vögel aufbewahrt zu werden, ehe es für das Braunschweiger Museum gewonnen wurde, wo es dann wieder — als Vorbote einer neuen Species — bis dahin wartete, um durch eine neue Erscheinung von seines Gleichen der irrigen Bestimmung und Vergessenheit entrisen zu werden. Die Aufstellung neuer Arten nach bloß einem einzigen Individuum bleibt zwar sehr gewagt: der Vogel wurde aber doch auch bereits von dem ersten Entdecker, Herrn Gimbeck, mit dem Namen *Mergus anataris* (entenartiger Säger) belegt. Die Unrichtigkeit hiervon, — da

Middendorff oder seine Vorgänger gefunden. In dem prächtigen Reiseverke des ersteren habe ich vergeblich danach geforscht. Uebrigens ist die Art möglicher Weise arm an Individuen oder ihre Verbreitung sehr beschränkt. Baldamuz.

*) Wenn nicht etwa, der abweichenden Schnabelform und des schwarzen Spiegels wegen, ein neues Genus daraus zu bilden ist.

**) Ob der von Brehm in seinen „Vögel Deutschlands“ dahingestellte weibliche Vogel seiner Sammlung wirklich dahin gehört, ist wohl die Frage.

ja das Thier nach Größe, Gestalt und Zeichnung unlösbar als Bindeglied zwischen den Tauchenten und Sägern mitten innen steht, — wird jeden Vogelfenner durch die vorzulegende Abbildung und gegenwärtige Beschreibung einleuchtend werden. Noch weniger aber dürfte man den Vogel, auch wenn ein zweiter lange auf sich warten ließe, als Bastard von zwei so verschiedenen Gattungen wie *Clangula* und *Mergus*, annehmen. Bastard-Zugungen innerhalb Einer Gattung kommen in der freien Natur schon äußerst sparsam, solche von verschiedenen Gattungen aber gewiß gar nicht vor; wenigstens fehlt mir ein sicherer Beweis von Störung dieses, meist so bestimmten Naturgesetzes. Mesallianzen in der Gefangenschaft, z. B. zwischen Canarienvögeln und anderen Finken, oder in der freien Natur zwischen den begattungsfüchtigen Polygamisten *Tetrao urogallus* fem. und *Tetrao tetrax* mas. sind nur als eine Zwangspaarung anzusehen. Die beiden letzteren vermischen sich bekanntlich auch nur in solchen Gegenden, wo es, wegen übermäßigen und unzeitigen Wegschießens der Auerhähne entweder ganz oder fast ganz an solchen letzteren fehlt. Die monogamistischen Enten dagegen, im freien Naturzustande so überaus zahlreich an Individuen, wie *Anas clangula*, brauchen sich gewiß auf eine so widernatürliche Art nicht zu helfen. Sie würden hier die vielen Weibchen ihrer eigenen Species nicht übersehen, um sich unter den wenigen Weibchen des weißen Sägers eine Gattin aufzusuchen; und wenn dies auch geschähe, wenn ein Begattungsakt wirklich stattfände, so sind alle derartigen Spielereien gewiß ohne Früchte.*)

Daß *Anas clangula* öfters mit *Mergus albellus*, aber (wohl zu bemerken) auf dem Zuge, daher außer der Brutzeit, zusammen angetroffen wird, oder daß die beiden Arten sich öfters an einander gesellen, besagt gar nichts. Beispiele der Art giebt es genug: z. B. Krähenarten und Brachvögel, Spechte und Spechtheißen, Meisen u. s. w.

Wer aber möchte wohl daran zweifeln, oder erst noch das Vorkommen eines dritten oder vierten Individuums erwarten, um unsere neue Ente für eine gute Art zu erklären? Ständen doch *Anas marmorata*, *Regulus modestus* u. m. a. lange genug in bloß einem Exemplare, dennoch als gute Arten angenommen da! Wie leicht und wie lange bleibt nicht ohnehin ein solcher Vogel schon deshalb unbekannt, weil er seiner auffallenden Aehnlichkeit wegen mit Vogelarten verwechselt ist, welche mit ihm häufiger in den wenig untersuchten und wenig bewohnten, ungeheuren Nordosten vorkommen, während er wahrscheinlich seinen Winterzug von dort her über Mittelasien, bloß ausnahmsweise über Europa ausdehnt! Und wenn ja mitunter einer, der noch dazu ein junger Vogel oder ein Weibchen ist, so weit nach Westen kommt: giebt es denn etwa der Ornithologen so viele und so sachkundige, daß nicht vorher 10 Stück gerupft werden und in die Bratpfanne kommen, ehe glückliche Um-

*) Während meines diesjährigen Besuchs bei meinem lieben Freunde, Herrn Hauptmann Kirchhoff zu Schäferhof bei Mienburg, (Mitglied unserer Gesellschaft und Besitzer einer der schönsten gestopften Vogelsammlungen, die ich noch gesehen habe), sah ich ein wunderliches derartiges Beispiel, indem ein mit einem Entenich sehr befreundeter Hahn den ersten Namen trug. Doch auch wenn der Gegenstand dieser Zuneigung eine weibliche Ente gewesen wäre, (wie ich das früher anderswo gesehen habe), wäre der Erfolg ein gleich nichtiger gewesen.

stände ein Stück für die Wissenschaft oder für Sammlungen retten? Daß noch immer Vieles für die europäische Ornithologie zu machen und zu gewinnen ist, wird jeder fleißige Forscher gern zugestehen. Daher dürfen wir wohl auch nicht ohne weiteres annehmen, daß die Entdeckung ganz neuer Vogelarten in Europa unmöglich sei.

Ich bin vielmehr der Meinung, daß wir eben von östlichen Vögeln, die in ihrer Heimath von den wenigen Reisenden verwechselt oder übersehen worden sind, noch mehrere Neuigkeiten zu erwarten haben; besonders weil sich mehrere derselben wohl überhaupt mehr nach Westen hin verbreiten mögen.

Inspektor Gimbeck, welcher den Vogel nur für einen Säger, und unser hochverehrter Altvater Naumann, der ihn für einen Bastard ansah, ließen es beide auf das Wiedererscheinen desselben ankommen, bevor sie geneigt wurden, ihn als eigene Species anzunehmen. Jetzt haben wir ihn wieder, und zwar in der vollkommensten Uebereinstimmung.*) Schon die Herren Reichenbach, Brehm und Boie haben den Gimbeck'schen Vogel übrigens für eine Schellente (*Clangula*) angesehen. Da ihn jedoch Brehm nur als „Subspecies“ unter dem Namen *angustirostris* aufnimmt, dieser Name aber von Menétriés an die *Anas marmorata*, Temm. vergeben ist, so erlaube ich mir für ihn die vorläufige Benennung:

Clangula mergoides, jägerartige Schellente.

Artskennzeichen: Der schwarzbraune Schnabel sehr schmal, an der Wurzel höher als breit; Füße rothgelb, mit schwarzen Schwimmhäuten; Kehle und der obere oder ganze Vorderhals weiß; der Spiegel schwarz mit einem weißen Bande, welches oben von einem ähnlichen begrenzt wird.

Beschreibung: Länge 19"; Flügelweite 32—33"; Schnabel von der Nagelspitze bis in den Mund 1" 10'" lang; vor der Stirn auf der Firste sehr abgeplattet, nach vorn allmählich flacher gewölbt, und am Nagel viel niedriger als breit; letzterer groß, beinahe die ganze Breite des am Ende schmal abgerundeten Schnabels einnehmend; Nasenlöcher in der Mitte; die Lamellenspitzen (Zähne) bei geschlossenem Schnabel hinten (in getrocknetem Zustande) kaum, und im Leben wahrscheinlich gar nicht sichtbar. Die Füße gelbröthlich mit schwarzen Schwimmhäuten. Schwanz mit 16 Steuerfedern, wovon das äußerste Paar 1 $\frac{3}{8}$ " kürzer als das mittlere.

Das alte Männchen im Prachtkleide.**) Es hat im Leben wahrscheinlich einen dunkelröthlichen, bräunlich überlaufenen Schnabel mit hornfarbigem Nagel. Das Gefieder ist vorherrschend weiß; an den verlängerten Oberkopf- und Nackenfedern, sowie an den Wangen schwarz mit grünem Schiller. Zwischen Schnabel und Auge (an den Jügel) steht ein weißer Fleck, welcher aber von der Schnabelgrenze durch eine 2'" breite schwarze Federfalte geschieden wird, deren Enden sich unten mit dem weißen Halse vereinigen. Rücken und Schwanz nebst den Schwungfedern an der

*) Wer dem widerspricht, hat wohl die Sache nicht hinlänglich untersucht.

**) Naumann's Vögel Deutschl. Bd. XII., Titelfupfer: bezgl. Zis 1831, Taf. III. — Der Vergleichung wegen, besonders für Leser, die weder diese Werke, noch Gimbeck's separate Beschreibung und Abbildung des alten Männchens besaßen, wird dieses hier beschrieben.

inneren Fahne braungrau, auf der äußeren reinweiß, an der Spitze perlfarben. An den Kropfseiten stehen einige Federn mit schwärzlichen Spizen, welche mehrere kurze Querstreifen bilden. Die Seitenfedern sind grau gewässert.

Das zwar jüngere, aber fast im Prachtkleide erscheinende Männchen meiner Sammlung entspricht dem alten Gimbeck'schen vollkommen; nur sind vom Jugendkleide noch einige Ueberreste vorhanden, welche den Unterschied bilden und einigermaßen auf das alte Weibchen, vielleicht auch mit auf das männliche Sommerkleid schließen lassen. Es sind: der dunkelbraune Kopf und Nacken und der bleigrau gewölkte Kropf. Der Hinterkopf und Nacken erscheinen theilweise mit schönen verlängerten, schwarzgrün schimmernden Federn, die unter den düsterbraunen hervorbrechen, geziert. Das Fahlbraun am Unterhalse und das Bleigraue am Kropfe verlieren sich in ein reines Weiß, welches nur an den Kropfseiten einigen schwärzlichen Streifen weichen muß. Auch ist der breite weiße Streif vor dem Auge noch von braunen Federspitzen unterbrochen; und an den weißen Kopfseiten bilden einige schwarze Federspitzen kleine Flecke, welche unter und hinter dem Auge eine schwarze Abrundung bilden wollen, die auf der Gimbeck'schen Abbildung des alten Männchens nur von wenigen weißen Federspitzen besetzt ist. Die weiß werdenden Schulterfedern haben noch einige graue Ränder und die graubraunen Seitenfedern werden blaugrau, hinten etwas gewässert.

Abbildung in „Ornithologica danica“ Danmarks Fugle, von N. Kjörbølling, Kopenhagen 1858, Supplem. Tafel 29, mit den Ansichten des Schnabels von der Seite, von oben und von unten.

3. Exemplar von Kalmarsund (N. Blasius und G. Kolthoff).

a) Erwähnung von N. Blasius in den Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien, 1884, August, Nr. 8, Seite 119, 120.

Hier heißt es bei einer Beschreibung eines Besuches des Museums in Upsala folgendermaßen: „Die Sammlung der Wirbelthiere ist verhältnißmäßig klein, enthält aber auch sehr interessante Exemplare; so z. B. einen Bastard von *Mergus albellus* und *Anas clangula*, bezeichnet als *Mergus anatarus*, Männchen; geschossen bei Kalmarsund am 20. November 1881, aber sehr ähnlich unserm Braunschweiger Exemplare, wie es Raumann beschrieben hat, es hat breiten, schwarzen Schnabel, schwarzen Kopf und nur schmalen, weißen Wangenstreifen.“

b) Beschreibung von Gustav Kolthoff in „Oefversigt af Kongl. Vetenskaps-Akademiens Förhandlingar“, 1884, Nr. 9, Stockholm, Seite 185—190, mit 2 Abbildungen. Taf. XXXI. und Taf. XXXII. „Om *Mergus anatarus*, Eimb. funnen in Sverige. (meddeladt den 12. November 1884).“

Dieser Artikel, dessen Uebersetzung ich der Güte des Herrn Regierungsrathes von Mühlenfels in Braunschweig verdanke, lautet im Deutschen folgendermaßen:

Ueber den *Mergus anataris*, Eimbeck, gefunden in Schweden.

Von Gustav Koltsoff.

(Mitgetheilt den 12. November 1884.)

Am 20. November 1881 wurde im Kalmarfjund von Herrn C. D. Thernström der merkwürdige Vogel geschossen, welcher den Gegenstand dieses Aufsatzes bildet. Er wurde dem zoologischen Museum der Universität Upsala verehrt, wodurch ich Gelegenheit erhielt, ihn näher zu untersuchen.

In seinem ganzen äußeren Habitus zeigt sich, daß derselbe ein Mittelglied ist zwischen der Schellente (*Clangula glaucion*) und dem kleinen Sägetaucher (*Mergus albellus*) und, obgleich sich mehrfach Verschiedenheiten vorfinden, welche ich weiter unten bezeichnen werde, so glaube ich doch volles Recht zu haben, das in Frage stehende Exemplar mit dem von Eimbeck 1831 beschriebenen *Mergus anataris* und der von Kjärbölling 1843 in der „Naumannia“ als neue Art aufgestellten *Clangula mergoides* zu identifiziren. Der erstere ist geneigt, diesen Vogel anzusehen als einen Bastard zwischen Sägetaucher und Schellente; der letztere dagegen betrachtet ihn als eine neue Form, welche zwischen diesen beiden Vogelarten steht. Für beide Ansichten finden sich ganz sprechende Gründe, was auch aus der nachfolgenden Beschreibung hervorgehen möchte. Da indessen bis jetzt nur diese 3 Exemplare bekannt sind und nur äußerst unvollständige Angaben über das biologische Verhalten des Vogels inselbedeßen zu finden sind, so bin ich, in Ermangelung von vollständig gültigen Gründen, nicht im Stande, mich mit Bestimmtheit für eine der beiden Ansichten auszusprechen. Doch, da der Vogel sich als eine Zwischenform zwischen den Repräsentanten der beiden wohl unterschiedenen Familien zeigt, so sollte wohl ein Grund gefunden werden können, ihn als Typus für ein neues Geschlecht aufzustellen, insbesondere da nach unseren derzeitigen Erfahrungen Bastardbildungen innerhalb der wilden Vogelwelt zwischen so weit geschiedenen Formen nicht vorkommen, sondern nur zwischen Arten von demselben Geschlechte, wenn man den Begriff „Geschlecht“ nicht allzu eingeschränkt versteht. Inzwischen sehe ich die ganze Frage als noch wenig ausgearbeitet an für eine solche Feststellung und gehe nun zu der Beschreibung des Vogels über unter dem Namen, welcher die Priorität hat, also

Mergus anataris, Eimbeck, 1831.

Synonym: *Mergus anataris*, Eimbeck, Isis 1831, Heft III, Seite 299, Taf. III.

Anas (*Clangula*) *mergoides*, Kjärbölling, „Naumannia“ 1853, Seite 329.

Länge von der Schnabel- bis zur Schwanzspitze	470 mm
„ „ „ Vorderkante des Auges bis zur Schnabelspitze	32 „
Höhe des Schnabels über der Hinterkante der Nasenlöcher	12 „
Breite des Schnabels über derselben Stelle	14 „
Durchmesser des Auges	9 „

Länge der Schwingen von den Schultergelenken	210 mm
„ des Schwanzes	80 „
„ „ Tarsus	45 „
„ der Mittelzehe mit Nagel	66 „

Iris schwarzbraun.

Der Schnabelfnochen ist größer als bei der Schellente, er nimmt die ganze Schnabelspitze ein und ist stark niedergebeugt. — Die Nasenlöcher sind größer als bei der Schellente, sie liegen etwas hinter der Mitte auf dem Schnabel und sind sonach länger nach innen als bei der Schellente und länger nach außen als bei dem Sägetaucher. Von der Seite gesehen, erinnert der Schnabel mit seiner stark niedergebeugten Spitze recht sehr an den des Sägetauchers und die Lamellen des Oberkiefers sind gegen die Schnabelwurzel etwas sichtbar unter der Kante des Oberkiefers; sie sind deutlich nach innen gerichtet (Tafel XXXII, Figur 1 — 3). Der Schnabel ist schwach nach oben gebeugt und seine obere Linie ist konvav. Derselbe ist schwarzbraun, schwach der Hornfarbe sich nähernd. Die Füße sind kleiner als bei der Schellente, aber größer als bei dem Sägetaucher. Die Schwimnhaut ist an der Hinterzehe ganz breit, aber doch nicht so breit wie bei der Schellente und sie reicht nicht voll bis zur Spitze des Nagels, ist infolgedessen auch verhältnißmäßig kürzer sowohl bei der Schellente als bei dem Sägetaucher. Der Nagel der Hinterzehe ist stark gebeugt. Der Schwanz, welcher 16 Federn hat, ist ungefähr von derselben Gestalt, wie bei der Schellente.

Die Läufe und die Behen sind schwarzbraun mit einer schwachen, goldartigen Färbung auf der Behenseite. Die Schwimnhaut ist schwarz, die Klauen sind schwärzlich, horngefärbt.

Die Farbzeichnung gleicht am meisten der der Schellente, obgleich verschiedene Merkmale mehr für eine Zwischenform sprechen und wieder an Sägetaucher erinnern. Der Kopf, welcher zarter als der der Schellente ist, hat die bis zur Haube verlängerten Nackenfedern ebenso wie bei dem Sägetaucher. Die Federn des Kopfes sind weiß mit schwarzen Spitzen, welche vom Schnabel bis zur Nackenhaube und nieder auf die Wangen eine schwarze Kopfbedeckung mit grünem Glanze bilden. Zwischen dem Schnabel und dem Auge befindet sich ein weißer Fleck, welcher sich nach unten und nach hinten streckt, woselbst er mit der weißen Kehle zusammenläuft. Zwischen diesem weißen Flecke und der Schnabelwurzel streckt sich ein schwarzes Band, welches bei der Basis der unteren Kinnlade nach hinten in einen schwarzen Fleck ausläuft. Die Ranten des Augenloches sind schwarz.

Halz, Kehle, Brust, Bauch und die unteren Schwanzfedern sind rein weiß, das Weiße am Halze erstreckt sich über den Nacken auf die beiden Seiten der Haube, keilartig auslaufend.

Der Rücken ist schwarz. Die beiden für den Sägetaucher charakteristischen Bänder vom Rücken nieder nach den beiden Seiten der Brust finden sich schwach angedeutet. Die Schulterfedern sind weiß mit schwarzer Spitze, welche ein schwarzes Band längs über die Flügel bilden. Die Vorderkante der Flügel oben und nach

vormwärts ist schwarz; im Uebrigen sind alle kleinen Deckfedern der Schwingen weiß. Die großen Schwungfedern sind schwarz mit weißen Spitzen und da das Schwarze niederreicht bis zu den Spitzen der vorderen weißen Deckfedern, so bildet es ein vorderes schwarzes Band über die Schwingen. Die Armfedern sind schwarz mit weißen Spitzen, welche den kleinen, weißen Flügelspiegel bilden und das Schwarze an diesen Federn reicht so weit nieder, daß es zwischen dem Flügelspiegel und den weißen Spitzen der Deckfedern ein zweites schwarzes Band über den Flügeln bildet. Das Verhalten der Schwungfedern zu einander unterscheidet sich wenig von dem betreffenden Verhältnisse bei der Schellente; sonach ist die erste Schwungfeder die längste, oder beinahe ebenso lang wie die zweite. Alle Handfedern sind rein schwarz, die inneren Armfedern gegen die Spitze und nach der Außenfahne zu grau. Die langen, unteren Schwingdecken, welche bei dem Sägetaucher weiß sind und bei der Schellente schwarz, sind hier weiß mit schwarzen, biber-schwarz-gefärbten Flecken gegen die Spitze.

Die langen Seitenfedern sind stark durchzogen von kleinen, quer gehenden, schwarzen Linien, welche auf der oberen Fahne der Federn gegen die Spitze hin so dicht sind, daß die obere Kante der Federn beinahe schwarz ist.

Sonach stimmt das nun beschriebene Exemplar auf das Allernächste mit den Beschreibungen überein, welche von Gimbeck und Kjörbölling uns hinterlassen wurden, nur abweichend in der Farbe des Schnabels, der Füße und der Iris; da ja dieser Vogel schwarzbraunen Schnabel, ebenso gefärbte Füße und Iris hat, während von den beiden anderen Exemplaren angegeben wird, daß sie dunkelbraun-rothen Schnabel, rothbraune Füße und goldgelbe Iris gehabt haben. Möglicherweise kann indeß diese Ungleichheit darauf beruhen, daß keins dieser beiden Exemplare im frischen Zustande beschrieben ist.

Auf Tafel XXXII habe ich Abbildungen von dem Brustbeine sowohl des *Mergus anatarius*, wie von dessen beiden vermuthlichen Ahnen gegeben.

In den Ungleichheiten, welche sich hier zeigen, kann man möglicherweise ganz besonders gute Merkmale nachweisen dafür, daß der Vogel zu einem neuen Geschlecht führt. So finden wir das „foramen obturatorium“ bedeutend größer und nach hinten offen, während dasselbe bei der Schellente und dem Sägetaucher nach hinten zu geschlossen ist. Demzufolge sind die „processus abdominales“ nach unten hin frei und zugleich schmäler und mehr im Bogen geneigt als bei der Schellente und dem Sägetaucher. Weiter ist die hintere Kante von „sternum“ bei dem *Mergus anatarius* tief konkav gebogen, während sie bei den beiden anderen gerade ist und schief nach oben fortgesetzt wird in einen dünnen, breit abgerundeten Knochenlappen. Nach oben finden sich bei dem sternum des *Mergus anatarius* zwei kleine mediane Prozesse bei der Basis der crista, welche bei den beiden anderen fehlen. Die „processus superiores“ sind spitzig, triangulär; sowohl bei der Schellente, als auch bei dem Sägetaucher sind sie breit ausgezogen, stark abgestumpft.

Das erste Exemplar wurde getödtet bei Braunschweig in (Schlesien*) im

*) Ist wohl ein Irrthum, soll heißen im Herzogthum Braunschweig.

Februar 1825; es wurde beschrieben und abgebildet von Gimbeck in der *Ætis* 1831. Es war nach der Beschreibung ein altes Männchen in Wintertracht.

Das andere Exemplar, ein junges Männchen, wurde im Februar 1843 in Ifsefjorden, Seeland, im Garn gefangen und kam in die Sammlung eines Herrn Johanssens in Nykjöbing. Zehn Jahre später kam es in die Hände Kjærböllings und wurde von demselben beschrieben und abgebildet in der „*Raumannia*“ als eine neue Art unter dem Namen *Anas (clangula) mergoides*.*)

Dieses spätere Exemplar gab bei der Ornithologen-Versammlung in Halberstadt 1853 Anlaß zu den lebhaftesten Diskussionen, wobei einige die Ansicht verfochten, daß der Vogel ein Bastard sei, während andere darauf bestanden, es sei eine gute Art. Auf beiden Seiten kämpften Männer von gutem Ansehen als Ornithologen.

Das dritte Exemplar wurde geschossen, wie oben erwähnt, im November 1881 in der Nähe von Kalmar und es ist dieses ein altes Männchen.

4. Exemplar von Pöl. (Franz Schmidt und Oscar Wolschke.)

Beschrieben von Franz Schmidt im Archiv der Naturgeschichte in Mecklenburg, Jahrgang 1875, Seite 145—146.

Es heißt hier:

Mergus anataricus, Eimbeck — *Anas (clangula) mergoides*. Kjærbølling — Sägetaucherartige Ente. — Dieser Vogel wurde von Gimbeck (*Ætis* 1831, S. 299) unter ersterem Namen nach einem bei Braunschweig auf der Oster erlegten alten Männchen als neue Art beschrieben; Raumann, der ihn später abbildete, vermutete in ihm einen Bastard von *Anas clangula* und *Mergus albellus*; Kjærbølling aber, der das zweite Exemplar desselben in einem jungen Männchen in einer Vogelsammlung entdeckte, erklärte ihn wieder — *Raumannia* 1853, S. 327 — als gute Species. Schon wegen der verschiedenen Ansichten dieser Autoren und auch sonst in mehrfacher Hinsicht erregt der Vogel besonderes Interesse. Persönlich sprach Kjærbølling noch seine Ansicht hierüber gegen mich dahin aus, daß diese neue Art wahrscheinlich eine nordöstliche sei, deren Zug östlich falle, die daher sehr selten zu uns komme und sicher auch oft nicht erkannt würde. Sein junges Männchen dieses Vogels ist abgebildet in seiner *Ornithologia danica*, Suppl. Tab. 29, das alte aus Raumann copirte Männchen ebendasselbst Tab. LV. Figur 7 — Brehm sen. hat seine *Anas angustirostris* nach einem weiblichen Exemplar beschrieben, die vielleicht auch hierher gehört.

Ich war so glücklich, von dieser Ente ein ausgefedertes Männchen zu erhalten, das mir unter anderen Arten zu Kauf gestellt wurde. Dasselbe war Ende Februar 1865 in der Nähe von Pöl von einem jungen Seemanne aus einer fliegenden Schaar Enten allein niedergeschossen worden, zu einer Zeit, wo nach langem Froste durch das eingefallene Thauwetter sich bereits im Eise stellenweise offenes Wasser zeigte

*) Die Abbildungen wurden erst später in Kjærbølling, Danmarks Fugle gegeben, in der „*Raumannia*“ findet sich nur eine Beschreibung. H. H.

und die hier überwinterten, verschiedenen nordischen Enten zum Theil ihre Abreise begannen und andere durchzogen.

Mein Exemplar stimmt sonst ganz mit dem bei Kjärbölling abgebildeten alten Männchen, nur daß die schön dunkelgrüne Farbe des Oberkopfes sich bei diesem gleichfarbig von der Schnabelwurzel über denselben bis zum Hinterkopf erstreckt, während sie bei dem meinigen durch einen weißen Streifen unterbrochen wird, der zwischen Schnabelwurzel und Auge einen halben Centimeter breit beginnend, nach oben etwas breiter werdend, quer zwischen Stirne und Scheitel über den Kopf zur entgegengesetzten Seite geht, so daß dadurch die grüne Haube in 2 Theile getrennt wird.

Da die bisherigen Autoren über die Frage, ob in den oben bezeichneten vier Fällen eine Bastardbildung vorliegt oder eine selbständige Vogelform, nicht einig sind, da ferner die Beschreibungen und namentlich die Messungen zum Theil ungenügend erscheinen zur Entscheidung dieser Frage, so versuchte ich, die Exemplare (bis auf das in Uppsala, das ja sehr genau beschrieben ist) in meine Hände zu bekommen und genau zu untersuchen, zu messen und zu vergleichen. Herr D. Wolcke in Freiberg hatte die Güte, mir das Pöler Exemplar, Herr Professor Lütken, das Isefjorder zu übersenden, während ich unser Braunschweiger Stück hier im Museum untersuchen konnte. Die Resultate dieser Untersuchung gebe ich im Nachfolgenden wieder, indem ich zur leichteren Vergleichung sowohl die Messungen, als auch die Beschreibungen nicht bloß der fraglichen Bastarde, sondern auch ihrer muthmaasslichen Eltern (alter Exemplare und junger Exemplare) hier tabellarisch neben einander stelle.

In der nebenstehenden Maaßtablelle sind in den ersten sieben Spalten die alten Vögel, in den letzten drei Spalten die jungen Vögel gemessen, in der ersten Spalte der alten Vögel ein altes Weibchen vom Sägetaucher, in der zweiten ein altes Männchen vom Sägetaucher, in der dritten der Bastard von Braunschweig, in der vierten der von Pöl, in der fünften der von Kalmarfund, in der sechsten ein altes Männchen der Schellente, in der siebenten ein altes Weibchen der Schellente; in der ersten Spalte der jungen Vögel ein junger Sägetaucher, in der zweiten der Bastard von Isefjord, in der dritten eine junge Schellente. Auf diese Weise stehen die Maaßzahlen der Bastarde zwischen den entsprechenden Zahlen der muthmaasslichen Eltern, und wird es so jedem Leser in der einfachsten Weise vorgeführt, wie dieselben durchschnittlich wirklich in der Mitte stehen zwischen den muthmaasslichen Eltern.

	Alte Vögel.						Junge Vögel.						
	Mergus albellus, L. ♀ Braunschweig. 5. October 1860.		Bastarde zwischen Sägetaucher und Schellente.			Glaucon clangula, L. ♂ Braunschweig.		Mergus albellus, L. Braunschweig.		Bastard zwischen Sägetaucher und Schellente. Jesfjord. 1843.		Glaucon clangula, L. Braunschweig.	
		Mergus albellus, L. ♂ Braunschweig.	Exemplar v. Braunschweig. ♂ 1825.	Exemplar von Pöl. ♂ 1865.	Exemplar von Kalmarsund. ♂ 1881.		Glaucon clangula, L. ♀ Braunschweig.						
Totallänge	39,5	45	49,5	49,5	47,0	45,9	37,2	42,5	41,0	40,5			
Kopf mit Schnabel	8,1	9,3	8,62	9,5		9,4	8	9,25	8,3	8,2			
Mundspalte (von einem zum andern Mundwinkel)	0,81	1,48	1,55	1,61		1,72	1,35	1,35	1,4	1,5			
Schnabel, vom Mundwinkel zur Schnabelspitze	3,55	4,3	4,48	4,73		4,9	4,15	4,0	4,0	4,02			
Schnabelstirnte, von der äußersten Federgränze zur Spitze	2,6	3,1	3,3	3,52		3,58	3,05	2,9	3,02	2,9			
Schnabel, zwischen vorderem Stände des Nasenloches und der Schnabel- spitze	1,7	2,05	1,5	2,14		1,7	1,6	1,9	1,7	1,63			
Schnabelbreite über der Mitte des Nasenloches	0,9	1,02	1,5	1,4	(1,4)	1,9	1,61	0,98	1,25	1,70			
Schnabelhöhe am vorderen Rande der Federschneppe	1,1	1,57	1,6	1,61		2,2	1,69	1,39	1,32	1,79			
Schnabelhöhe über der Mitte des Nasenloches	0,9	1,17	1,1	1,02	(1,2)	1,29	1,05	1,02	0,92	1,2			
Flügel, vom Bug bis zur Spitze	15,1	21,9	22	21,7	21,0	23	21,2	19,3	19,7	20			
Schwanz	9,1	10	10,5	10,9	8,0	10	8,4	8,9	8,8	8,1			
Äußerste Schwanzfeder kürzer als mittlere	2,7	2,7	3,6	3,2		4,2	4,0	2,8	3,1	3,4			
Lauf	2,85	3,42	3,4	3,4	4,5	3,55	3	3,4	3,19	3,1			
Mittelzehe und Nagel	4,22	4,62	5,36	5,52		6,15	5,1	5	4,95	4,0			
	+	+	+	+	6,6	+	+	+	+	+			
	0,52	0,9	0,5	0,9		0,91	0,5	0,92	0,89	0,79			
Außenzehe und Nagel	4,33	4,9	5,62	5,6		6,38	4,1	4,78	4,96	5,31			
	+	+	+	+		+	+	+	+	+			
	0,6	0,75	0,8	0,74		0,72	0,68	0,76	0,71	0,68			
Innenzehe und Nagel	4,31	3,92	4,1	4,46		4,5	4,1	3,5	3,7	3,55			
	+	+	+	+		+	+	+	+	+			
	0,62	0,8	0,5	0,8		0,75	0,68	0,5	0,7	0,7			
Daumen und Nagel	1,1	1,18	1,48	1,25		1,55	1,4	1,11	1,11	1,46			
	+	+	+	+		+	+	+	+	+			
	0,35	0,3	0,35	0,56		0,58	0,5	0,56	0,5	0,42			

Nach Messung von
Kottboff.

Ähnlich will ich auch versuchen, die Beschreibungen der einzelnen Kleider neben einander zu geben, um dem geneigten Leser die Vergleichung zu erleichtern. Zu diesem Zwecke habe ich auch die Federkleider des alten Sägetauchers und der alten Schellente mit verzeichnet und dazwischen die Kleider der beiden alten Bastarde gestellt, ähnlich das Federkleid des jungen Bastards zwischen die Kleider der jungen männlichen Schellente und des jungen männlichen Sägetauchers. Von der Beschreibung der weiblichen Kleider konnte ich absehen, da wir es ja nur mit männlichen Bastardexemplaren zu thun haben.

Der geneigte Leser möge entschuldigen, wenn hier manches aus den früheren

Mergus albellus, L.

Altes Männchen im Frühjahrskleide
bei Braunschweig geschossen.

Kopf weiß bis auf die hintere Hälfte der Hüllenseiden, die an der Basis dunkelschwarzgrün, metallisch schillernd, gefärbt sind mit weißlichen Spitzen (nur die hintersten Federn zeigen diese weißen Spitzen nicht) und einen großen schwarzgrünen Fleck zwischen Oberkiefer und Schläfe, der das Auge mit einschließt.

Halb weiß.

Rücken braunschwarz, nach den oberen Schwanzdeckfedern zu heller graubraun werdend.

Schwanzfedern braun mit grauem Belage auf den Fahnen.

Mergus anataris, Eimbeck.

Altes Männchen geschossen, im Frühjahr
bei Braunschweig.

Kopf dunkelschwarzgrün, metallisch schillernd, namentlich die sehr lange schöne Haube. Zwischen Ober Schnabel und Auge ein weißer rundlicher Fleck, auch nach vorn von dunkeln Federn begrenzt, der sich an einen zweiten weißen Fleck nach unten am Halbe hin anschließt. Ein schwarzer Fleck am Kieferwinkel jederseits, dazwischen der weiße Hals. An den Kopfseiten scheint die weiße Basis der Federn durch.

Halb rein weiß.

Rücken schwarz.

Schwanzfedern dunkelschwarzbraun.

Beschreibungen wiederholt wird und die längst bekannten Kleider der Sägetaucher und Schellenten wieder beschrieben werden. Der Grund liegt für mich darin, daß Beschreibungen verschiedener Thiere sich immer am besten vergleichen lassen, wenn sie von demselben Autor gemacht werden und daß ich eben auch versuchen will durch das Nebeneinanderstellen der Beschreibungen in der für den Leser bequemsten Weise den Beweis zu liefern, daß wir es wirklich mit Bastardbildungen zu thun haben. Außerdem sind einige frühere Beschreibungen, wie z. B. die des Kieler Exemplares, das zu dieser Arbeit die Veranlassung gab, nicht so genau, wie man sie bei der Wichtigkeit des Gegenstandes fordern muß.

Mergus anatarus, Eimbeck.

Altes Männchen, geschossen im Febr. 1865
bei Pöl.

Kopf dunkelschwarzgrün, metallisch schillernd, namentlich die sehr lange schöne Haube, die bis in den Nacken hinabgeht. Von der Partie zwischen Oberschnabel und Auge zieht sich bis zu der entsprechenden Stelle der anderen Kopfseite ein diademartiges weißes 0,8—1,0 cm breites Band über den Kopf quer durch die Haube hin. Hinterer Rand des Oberschnabels mit feinen schwarzen Federn begrenzt, von hier aus ein schwarzgrauer Streifen nach dem Auge hinüber führend, der das weiße Diadem deutlich von den weißen Halsseiten abgränzt, am Kieferwinkel jederseits dazwischen ein dreieckiger schwarzer Fleck.

Hals rein weiß.

Rücken schwarz.

Schwanzfedern dunkelschwarzbraun.

Glaucion clangula, L.

Altes Männchen, geschossen im Winter
bei Braunschweig.

Kopf dunkelschwarzgrün, metallisch schillernd, namentlich die verlängerten Schopffedern. Zwischen Oberkiefer und Auge, unmittelbar an den Oberkiefer angrenzend, ein großer ovaler weißer Fleck.

Hals. Oberhals dunkelschwarzgrün,
Unterhals weiß.

Rücken schwarz.

Schwanzfedern dunkelbraunschwarz.

Mergus albellus, L.

Flügelfedern. Vorderflügeldecken braunschwarz, Mittelflügeldecken schwarz mit schmaler weißer Endbinde. Hinterflügeldecken silbergrau.

Oberer Flügeldeckfedern, kleine und mittlere weiß, große schwarz mit sehr schmalem weißem Endsaume.

Schulterfedern weiß mit braunschwarzem Innenrande der Innenfahne und leuchtend schwarzem Saume der Außenfahne.

Unterseite rein weiß, die Seiten des ganzen Rumpfes grau gewellt. Von dem Schwarz des Rückens ziehen sich vorn am Flügelbuge 2 deutliche schwarze Bogen nach vorn bis an die Seiten des Rumpfes, gebildet durch schwarze Spitzen der weißen Federn. Von den Oberschenkeln nach dem Steiße zu zieht ein leicht bräunlicher, etwas gewellter, Streifen.

Schnabel schwarz mit weißer Kuppe.

Läufe, Zehen und Schwimmhäute schwarzbraun, nur die Zehen und Krallen etwas heller.

Merg. anatarus, Eim. (Braunsch.)

Flügelfedern. Vorderflügeldecken schwarzbraun, Mittelflügeldecken braunschwarz mit nach den hinteren Federn zu immer breiter werdender Endbinde. Hinterflügeldecken auf der Innenfahne braunschwarz, auf der Außenfahne weiß, dicht am Schaft, am Außenende der Außenfahne schön tiefschwarz, die Spitze der Außenfahne grau, dieses Grau etwas zwischen das Schwarz und Weiß sich einschließend.

Oberer Flügeldeckfedern, kleine vorn am Bug weiß mit schwarzen Endfäulen, mittlere weiß, große schwarz mit weißer Endbinde.

Schulterfedern weiß mit schönen tiefschwarzen Streifen an dem Rande der Fahne, namentlich nach außen.

Unterseite rein weiß, nur an den Seiten des Rumpfes, namentlich vorn unter dem Flügelbuge und unten am Schwanz etwas grau getüpfelt. Von dem Schwarz des Rückens aus sind mehrere schwärzliche bogige Streifen angebeutet, die sich vorn nach dem Rumpfe zu ziehen, gebildet durch schwarze Spitzen der weißen Federn. Von den Oberschenkeln jederseits nach dem Steiße zu ein bräunlicher etwas getüpfelter welliger Streifen.

Schnabel braunröthlich, Kuppe heller weißlich röthlich grau.

Läufe hinten dunkelbraun, vorn, wo die Fälsung sitzt, hellbräunlich mit leichtem Stich in's Röthliche, ebenso sämtliche 4 Zehen und Krallen, Schwimmhäute dunkelbräunlich.

Mergus anatarus, Eimb. (Pöl.)

Flügelfedern. Vorderflügel Vorderflügel schwarzbraun, Mittelflügel braunschwarz mit nach den hintern Federn zu immer breiter werdender Endbinde, von den Hinterflügel die vorderen auf der Innenseite braunschwarz, auf der Außenseite dicht am Schaft weiß, bezüglich weiß mit grau getrübt, am Außenrande der Außenseite schön tiefschwarz, die letzten Hinterflügel einfarbig tiefbraunschwarz.

Obere Flügeldeckfedern, kleine vorn am Bug schwarz mit weißen Endsäumen, mittlere weiß, große schwarz mit weißer Endbinde.

Schulterfedern weiß mit schönen tiefschwarzen Streifen am Rande der Fahne, namentlich nach außen.

Unterseite rein weiß, nur an der Seite des Rumpfes, namentlich vorn am Flügelbuge und unten am Schwanz grau getüpfelt. Von dem Schwarz des Rückens jederseits zwei deutliche bogige schwarze Streifen, einer am Kropfe vom oberen Rande des Rückenschwarzes aus, der andere über dem Flügelbuge hin nach der unteren weißen Rumpfsseite zu laufend. Von den Oberschenkeln jederseits nach dem Steiße zu ein bräunlicher etwas getüpfelter welliger Streifen hinziehend.

Schnabel dunkelschwarzlich, Kuppe etwas heller, dunkelhornfarben.

Füße dunkelhornbräunlich, Läufe vorn und Behen etwas heller, hornbräunlich gefärbt, Krallen dunkelschwarzlich.

Glaucion clangula, L.

Flügelfedern. Vorderflügel dunkelschwarzbraun, Mittelflügel weiß, Hinterflügel schwarz.

Obere Flügeldeckfedern, kleine am Bug schwarz, mittlere weiß, große schwarz mit breiter weißer Endbinde (das Schwarz wird ganz von den mittleren Deckfedern verdeckt).

Schulterfedern weiß mit schönen tiefschwarzen Längssäumen an der Innenseite der Innenseite und der Außenseite der Außenseite.

Unterseite rein weiß.

Von den Oberschenkeln läuft jederseits ein bräunlicher Streifen nach dem Steiße hin.

Schnabel schwarz mit dunkler Kuppe.

Läufe hinten braun, vorn an der Färsung hellbräunlichgelblich, Schwimhäute braun, Behen hellbräunlichgelblich, Krallen hornbraun.

Mergus albellus, L.

Junger Vogel aus Südfrankreich im ersten
Kleide.

Kopf rothbraun.

Hals oben im Nacken rothbraun allmählich
auf der Hinterseite in's Graubraun übergehend,
übriger Hals rein weiß.

Rücken graubraun.

Schwanzfedern braunschwarz.

Flügelfedern. Vorderflügeldecken braun-
schwarz, die letzten etwas heller, Mittel-
flügeldecken schwarz mit schmalen weißer Binde,
Hinterflügeldecken graubraun.

Obere Flügeldeckfedern, kleine grau-
braun, namentlich am Bug, mittlere weiß,
große schwarz mit schmaler weißer Endbinde.

Schulterfedern einfarbig graubraun (die
Basis der einzelnen Federn heller bräunlichgrau,
übrigens von der darüber liegenden Federn
gänzlich verdeckt).

Unterseite. Kropf weißlich mit grau-
bräunlichen Federspitzen, übrige Unterseite rein-
weiß, von den Oberschenkeln nach dem Steiße
zu bräunlichgrauer Streifen. Rumpfsseiten
schmutzig bräunlich, vorn über der Oberbrust
die bogigen nach vorn laufenden Streifen an-
gedeutet.

Schnabel hornbraun mit hellerer Kuppe.

Läufe und Schwimmhäute braun, vor-
dere Seite der Läufe, Zehen und Krallen
heller hornbräunlich.

Mergus anataris, L.

Junges Männchen von

Kopf braun mit einzelnen zwischen
den, namentlich an der mäßig ent-
Oberkieferkante und Auge ein weiß mit
deutlich von einem dunkelbraunen Feder-
in den schmutzig weißlichen Hals direct
kleiner dunkelbrauner Fleck. Kopfseiten
schwarzen Federspitzen.

Hals oben, vorn und an den Seiten
Mitte rings herum schmutzig bräunlich,
bräunlich gemischt, hinten braun.

Rücken schwarzbraun.

Schwanzfedern schwärzlichbraun.

Flügelfedern. Vorderflügeldecken
braunschwarz mit nach den hinteren
Endbinde. Hinterflügeldecken, die vor-
braun, auf der Außenseite braun-
Längsstreifen an der Innenseite der
Hinterflügeldecken einfarbig braunschwarz.

Obere Flügeldeckfedern, kleine
weißen Endsäumen, die mittleren weiß,
Schulterfedern schmutzig weißlich

Unterseite schmutzig weißlich, nur
Aster rauchgrau angeflogen. Von dem
am Kropfe vom oberen Rande des
vorn zu verschwommen angedeutet.

Schnabel einfarbig dunkelschwärzlich

Läufe und Schwimmhäute stark
ziegelroth, die Schwimmhäute schwarz).

Eimbeck.

Tjessjord, Februar 1843.

gemischten dunkelschwärzlichbraunen gewickelten Haube. Zwischen hinterem hellbraun gemischter Fleck, der nach vorn saume umgränzt wird und nach unten übergeht, an jedem Mundwinkel ein schmutzig weiß mit untermischten tief-

schmutzig weiß, hinten braun, in der unten vorn weißlich und schmutzig

schwärzlichbraun, Mittelschwingen Federn zu immer breiter werdender deren auf der Innenfahne schwärzlich-schwarz mit einem weißgrau getrübbten Fahne am Schafte hin, die letzten

vorn am Buge schwärzlichbraun mit die großen schwarz mit weißer Endbinde. mit rauchbräunlichem schmutzigem Anfluge.

an den Seiten des Rumpfes und am Schwarzbraun des Rückens jederseits Schwarzbrauns aus bogige Streifen nach

mit glänzender Kuppe.

künstlich übermalt (die Läufe und Zehen Krallen hellhornbräunlich.

Glaucion clangula, L.

Junger Vogel, bei Braunschweig geschossen, im ersten Kleide.

Kopf schön zimmtbraun.

Hals oben schön zimmtbraun, Unterhals hinten graubraun, vorn hellrostbräunlich weiß.

Rücken dunkelbraun.

Schwanzfedern braunschwarz.

Flügel Federn. Vorderflügel braun-schwarz, Mittelschwingen weiß, Hinterflügel braunschwarz.

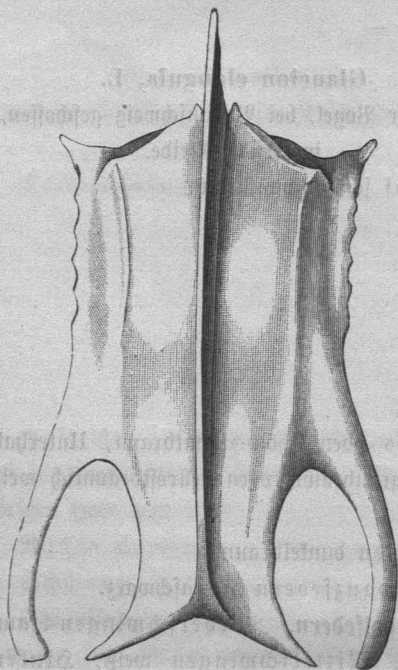
Obere Flügeldeckfedern sämtlich braun-schwarzlich, nur die großen der Mittelschwingen weiß mit schmaler schwarzer Endbinde.

Schulterfedern einfarbig (auch an der Basis) dunkelbraun, wie der Rücken.

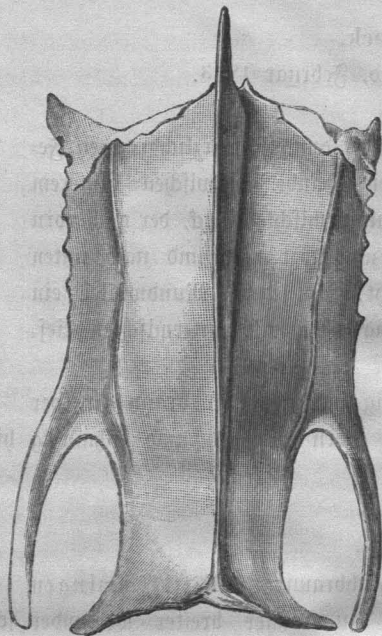
Unterseite. Kopf dunkelgrau, übrige Unterseite weiß, von den Oberschenkeln nach dem Steiße zu rauchbraun, Rumpfsseiten nach vorn zu rauchbraungrau, nach hinten dunkelbraun.

Schnabel braun, Kuppe ebenso dunkelbraun wie der Schnabel.

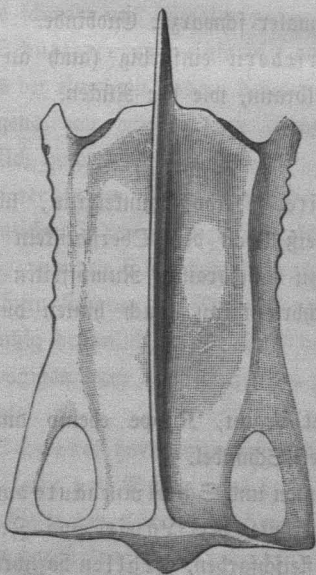
Läufe hinten und Schwimnhäute dunkelbraun, Vorderseite der Läufe und Zehen hellbräunlich fleischfarben, Krallen hornbraun.



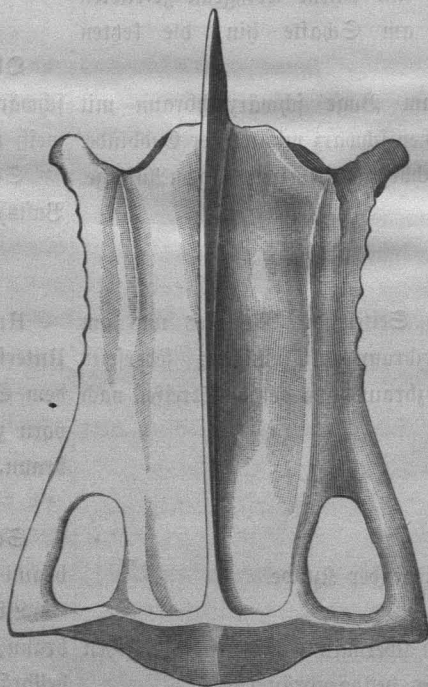
1. Brustbein von *Mergus anatar*, Eimb.
Upsala.



2. Brustbein von *Faligula ferina*, L.



3. Brustbein von *Mergus albellus*, L.



4. Brustbein von *Glaucion clangula*, L.

Bei der genauen Vergleichung des Kleides der alten männlichen Schellente und des alten männlichen Sägetauchers mit den Kleidern der erwähnten Bastarde, des Exemplares von Pöl und von Braunschweig und des oben von Kolthoff beschriebenen Vogels von Upsala ergibt sich nun mit überzeugender Klarheit, daß wir es wirklich mit Bastardformen und nicht mit selbständigen Vogelarten zu thun haben. Zu demselben Resultate kommt man, wenn man das von Kjärbölling zuerst erwähnte junge Exemplar von Jæsfjord vergleicht mit den Kleidern der jungen männlichen Schellente und des jungen Sägetauchers. Wenn man berücksichtigt, daß dieses Exemplar soeben beginnt aus dem Jugendkleid in das Kleid der Alten überzumausern, so steht auch dieses vollständig in der Mitte zwischen Schellente und Sägetaucher in der Befiederung. — Nimmt man hinzu die Größenverhältnisse, die genauen Messungen der wichtigsten Körpertheile (von der Totallänge kann man absehen, da diese ja bei geflopfen Exemplaren niemals ein annähernd sicheres Resultat ergibt und nur bei frischen Exemplaren von Bedeutung ist), so kann man kaum mehr daran zweifeln, daß wir es wirklich mit Bastarden zu thun haben.

Eine absolut sichere Entscheidung dieser Frage würde ja nur das Experiment geben, indem man von kleinen Sägetauchern und Schellenten Bastarde züchtete. Vielleicht würden zoologische Gärten hierzu die passende Gelegenheit geben, bis jetzt sind mir derartige gelungene Züchtungsergebnisse nicht bekannt geworden. Daß Sägetaucher und Schellenten Verbindungen eingehen, beweist ja die schon vor 24 Jahren von Baldamus mitgetheilte Beobachtung vom Oberförster von Negelein. Warten wir also von der Zukunft ab, ob derartige Beobachtungen noch weiter gemacht werden.

Das nächste sichere Kriterium, ob Bastardbildung oder nicht, würde in der anatomischen Bildung liegen, in dem Studium des Knochenskelettes. Hier liegen uns nur die Beschreibungen des Brustbeins des Upsala'er Exemplares von Kolthoff vor, die in oben citirter Arbeit gegeben sind im Vergleich zu der Anatomie des Sägetauchers und der Schellente. Auffallender Weise zeigt nun auf der Taf. 32 der Kolthoff'schen Abhandlung das Brustbein des Bastardes in keiner Weise eine Mittelform zwischen Sägetaucher und Schellente. Während Säger und Schellente geschlossenes kleines Foramen obturatorium haben, zeigt der Bastard ein nach hinten offenes viel größeres For. obtur.; während der hintere Rand des Sternums bei Säger und Schellente konverg gebogen ist, ist derselbe beim Bastarde konkav ausgehöhlt; während die Processus superiores bei der Schellente und dem Säger breit und stumpf sind, zeigen dieselben bei dem Bastarde eine spitze dünne Form; außerdem treten bei diesem unter der Crista noch zwei kleine mediane Processus nach vorn auf, die sowohl bei Säger, als auch bei Schellente fehlen. Hiernach

ist es wohl klar, daß dieses von Koltzoff abgebildete Brustbein nicht zu einem Vogel gehören kann, der ein Bastard zwischen Säger und Schellente ist.

Durch die Güte des Herrn Professor Lütken in Kopenhagen erhielt ich ein Brustbein von der Tafelente (*Fuligula ferina*, ♀). Wenn ich dieses mit der Koltzoff'schen Abbildung des Brustbeins von *M. anatarus* vergleiche, so ist fast gar kein Unterschied zwischen beiden zu finden, sie gleichen sich fast vollständig. Ich muß daher mit Professor Lütken, dessen Ansicht ich vollkommen beipflichte, die bestimmte Vermuthung aussprechen, daß in Upsala eine Verwechslung der Brustbeine durch ein Versehen im Präparirzimmer vorgegangen ist, und das von Koltzoff als zu *M. anatarus* gehörig abgebildete Brustbein einer *Fuligula ferina* angehört. Zur Vergleichung ist das betreffende Kopenhagener Brustbein von *Fuligula ferina* nebenstehend abgebildet und dazu die Copie der Upsala'er von Koltzoff als zu *M. anatarus*, *M. albellus* und *Glaucion clangula* gehörigen Brustbeine gestellt. Wollen wir eine derartige Verwechslung nicht annehmen, so kann man nach dem Brustbein zu urtheilen, nur von einer selbstständigen Vogelart sprechen. In dem *Mergus anatarus* eine selbstständige Vogelart zu erblicken, wie es Kjörbölling und Koltzoff gethan, ist mir aber nicht möglich. Abgesehen davon, daß es doch kaum denkbar ist, daß in der paläaritischen Region eine Vogelart existiren sollte, von der in jetzt 62 Jahren nur 4 Exemplare gefunden wären und die in ihrer Fortpflanzungs- und Lebensweise noch gar nicht beobachtet wäre, scheint es mir bei der Vergleichung der Kleider der alten und der jungen Exemplare vollständig auf der Hand zu liegen, daß wir es mit einer wirklichen Bastardbildung in diesen 4 Fällen zu thun haben.

Die beiden alten Vögel in Braunschweig und Freiberg, die ich hier vor mir habe, stehen vollständig in der Mitte zwischen Säger und Schellente. Der Schnabel, wie es aus den beiden beigegegebenen Tafeln hervorgeht, namentlich, wenn wir berücksichtigen, daß an der Abbildung des Freiburger Exemplares, wie genaue Messungen hier ergeben haben, der Schnabel um ca. 2 mm zu lang gerathen ist, steht vollständig in der Mitte zwischen dem schlanken niedrigen Sägerschnabel und dem hohen breiten Schellentenschnabel. Die nach unten überstehende Kuppe des Oberschnabels steht bei beiden mehr dem Säger nahe als der Schellente. Was die Füße anbetrifft, so gleicht das Braunschweiger Exemplar durch die lange Außenzeh mehr der Schellente mit ihren schlanken schrägen Füßen, das Freiburger Exemplar, wo Innen- und Außenzeh fast gleich sind, mehr dem Säger.

Was den ganzen Wuchs anbetrifft, so steht das Braunschweiger Exemplar mehr dem Säger, das Freiburger Exemplar mehr der Schellente nahe.

In der Befiederung ist es ebenso, das Eine gleicht mehr dem Säger, das Andere mehr der Schellente. Der weiße Fleck zwischen Auge und Schnabel an dem

Braunschweiger Exemplar erinnert an Clangula, das Weiß in der Haube und das Weiß, was an der Seite des Kopfes durchschimmert bei dem Freiburger Exemplar erinnert an Albellus. Der weiße Oberhals, die schwarzen Bogenlinien vom Rücken nach der Oberbrust hin, ebenso die getüpfelten Stellen an den Seiten des Rumpfes erinnern bei beiden Exemplaren an Albellus. Die schwarzen Mittelschwinge mit breitem weißen Rande bei beiden Exemplaren stehen genau in der Mitte zwischen dem ganz schmalen Weiß beim Albellus und dem ganz breiten Weiß bei Clangula.

Bei Clangula ist die Mittelschwinge ganz weiß;

bei dem Braunschweiger Bastard an der ersten Mittelschwinge 1 cm;

bei dem Freiburger Bastard 1,1 cm;

bei Albellus 0, 2cm.

Ähnlich ist es mit den großen Deckfedern der Mittelschwinge,

bei Clangula das Weiß 3,0 cm;

bei dem Braunschweiger Bastard das Weiß 1,4 cm;

bei dem Freiburger Bastard das Weiß . 1,4 cm;

bei Albellus das Weiß 0,1—0,2 cm.

Das Grau an den Hinterflügeln an unserm Braunschweiger Exemplare ähnelt mehr dem Albellus, während das Freiburger Exemplar mit seinem Schwarz an den Hinterflügeln der Clangula gleicht.

Der junge Kopenhagener Bastard steht ebenso vollständig in der Mitte zwischen junger Clangula und jungem Albellus.

Schnabel und Füße, Kopfseiten hat er vom Albellus, ebenso Mittelkflgel und Deckfedern, dagegen gleicht der Unterhals vollständig der Clangula. Der Kropf steht ganz in der Mitte zwischen Clangula und Albellus, ebenso der Schnabel in seinen Größenverhältnissen. Im Ganzen steht er ähnlich, wie die beiden alten Exemplare, dem Albellus näher als der Clangula.

Diese Vergleiche ließen sich noch weiter durchführen, ergeben sich aber für jeden aufmerksamen Leser bei Vergleichung der Maße und der einzelnen Beschreibungen ganz von selbst.

Diesem Aufsatze ist außer der Abbildung des Freiburger Exemplares (die bis dahin nur in dem 7. Jahresberichte des Annaberg-Buchholzer Vereins für Naturkunde gegeben war) auch eine Abbildung des Braunschweiger Bastardes beigegeben. Ich ließ dieselbe von Herrn Heller, Assistent am Herzogl. Braunschweigischen Naturhistorischen Museum, herstellen, da die Raumann'sche Abbildung nicht ganz genau ist und unsern jetzigen Anforderungen nicht mehr entspricht. Jedem der geneigten Leser ist es so leicht gemacht, die beiden in Deutschland befindlichen Bastarde mit den vielen Männchen der Schellente und des Sägetauchers zu vergleichen. Die Abbildung des Upsala'er Exemplares in der Öfversigt af

Kongl. Vatenkaps-Akademien Förhandlingar ist sehr gut, ebenso die Abbildung des jungen Bastards in Kopenhagen in Kjärbölling's Ornithologia danica.

Jeder, der Gelegenheit hat, die Vögel oder die Abbildungen in Augenschein zu nehmen und zu vergleichen, wird mir beistimmen, daß wir es in allen 4 Fällen mit einer Bastardbildung zwischen *Mergus albellus* und *Glaucion clangula* zu thun haben. Ich halte es für richtig, derselben der Priorität halber den alten Namen Eimbeck's *Mergus anataris* zu geben, auch schon aus dem Grunde, da alle 4 Exemplare mehr dem *Mergus* als der Schellente gleichen. Jedenfalls liegt gar kein Grund vor, den von Kjärbölling vorge schlagenen Namen *Anas* (*Clangula*) *mergoides* weiter zu gebrauchen, da dieses Thier, wie die drei alten Exemplare, auch viel näher dem *Mergus* als der Schellente steht.

Nach meiner Auffassung würde die Synonymie unseres Entensägers sich daher folgendermaßen bezeichnen lassen: *Mergus anataris*, Eimbeck (Fis, 1831, S. 299) = *Anas* (*Clangula*) *mergoides* Kjärbölling (Naumannia, 1853, S. 327); *Clangula angustirostris*, Ch. L. Brehm (Vögel Deutschlands, S. 931).

Offentlich geben diese Zeilen Veranlassung, die Sammler und Ornithologen anzuspornen, möglichst noch weiter nach diesen Bastarden zu suchen. Bestimmt kommen sie öfter vor, da ja kleiner Säger und Schellente vielfach an denselben Localitäten wild nebeneinander sich finden. Sollte sich Gelegenheit finden, ein derartiges Thier zu schießen, so wäre es dringend erwünscht, genau die Anatomie namentlich des Brustbeins an demselben zu studiren. Eine schöne wissenschaftliche Aufgabe der zoologischen Gärten wäre es, die Bastarderzeugung experimentell zu versuchen.

Zum Schlusse bleibt mir nur noch übrig, denjenigen Herren zu danken, die mir die Vögel zur Untersuchung überließen, Herrn Professor Lütken in Kopenhagen, Herrn D. Wolschke in Freiberg und meinem Bruder in Braunschweig, vor allen aber Herrn Hofrath Professor Dr. Liebe, der es ermöglichte, daß dieser Aufsatz in so schöner Ausstattung in unserem Vereinsblatte erscheinen konnte.

Braunschweig, 31. August 1887.



K. M. Heller ad nat. penz.

Artist. Anst. von Th. Fischer, Cassel.

Sägetaucherartige Ente.
Mergus anatarins, Eimbeck. ♂. Entensäger.
 (Herzogliches naturhistorisches Museum zu Braunschweig.)



Lith. Oscar Furstenau Leipzig.

Sägetaucherartige Ente.
Mergus anataricus, Eimbeck.
Entenjäger.

[Sammlung des Herrn Wolschke].

